

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße — Telephon Nr. 28.

Nummer 109

Samstag, den 16. September 1916

38. Jahrgang

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen gefallen.

Ämtliche Nachrichten.

Am Samstag, den 16. d. Mts., Nachm. um 5 Uhr, werden Spirituskarten für die gering bemittelte Bevölkerung der Frankfurterstraße, Gartenstraße, Gutenbergstraße, Hainstraße, Hirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstraße und Kirchgasse ausgegeben.

Camberg, den 15. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Magarine

im Rathaus am Dienstag, den 19. d. Mts., Nachm. von 2—5 Uhr, (Nr. 1—300 von 2—3 1/2 Uhr, und die übrigen Nummern von 3—5 1/2 Uhr.)

Abgabe pro Familie 200 gr. Preis hierfür 84. Pfg. Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Städt. Verkauf von Zeigwaren.

(Suppen- und Gemüsenudeln) im Rathaus am Montag, den 18. d. Mts., Nachm. von 2—5 Uhr (Nr. 1—300 von 2—3 1/2 Uhr, und die übrigen Nummern von 3 1/2—5 Uhr.)

Abgabe pro Kopf 1/4 Pfd. Mindestabgabe jedoch 1/2 Pfd., Meistabgabe 2 1/2 Pfd. Preis pro Pfd. 51 und 72 Pfg.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Sept.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Schlacht an der Somme bei der seitiger Artilleriekampf von größter Heftigkeit. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Bincin und der Somme und an mehreren Stellen südlich des Flusses sind blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen ist teilweise Gelände gewonnen; es wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas entspannen sich unter zeitweiser sehr lebhafter Feuerstätigkeit im Abschnitt Thiaumont-Chapitre-Wald Infanteriegefechte westlich der Souville-Schlucht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

In den Karpathen ist ein russischer Sturmversuch auf dem Capul mißlungen. Westlich des Capul wird noch gekämpft.

In Siebenbürgen keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha sind die deutschen bulgarischen und türkischen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in weiterem Vordringen. Makedonische Front.

Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits des Ostrowo-Sees, an der Moglena-Front und östlich des Wardar. Nördlich der Geganska-Plawina, sowie am Kukuruz und Kobil wurden wiederholte starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Kowala ist von bulgarischen Truppen besetzt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Sept.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Ancre und der Somme weiter. Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgobogene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Angriffe durch überaus nachhaltiges Trommelfeuer vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten. Das Gehöft le Priez (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt. Östlich von Belloz und südlich von Soyeourt wurden Teilangriffe abgeschlagen. In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Boelke und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vordersten Linie verloren gingen. In hartem nachts fortgejetem Kampfe ist der Feind wieder hin-

ausgeworfen. Am Abend brach ein starker französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont-Fligny völlig zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Im Rajarowka-Abschnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich. In den Karpathen wurden am Westhange der Cim-bros lawa Wk. bis in unsere Linie vorgebrungene Russen wieder geworfen; ebenso wurde ein in den gestern geschiederten Kämpfen westlich des Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert.

In Siebenbürgen stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südöstlich von Hohen (Hatzog) in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die verbündeten Truppen haben in frischen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie Cuzgun-Cara-Omer zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Cara Orman gefallen. Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von Tutrakan gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund 28,000 Mann.

Makedonische Front.
Nach heftigem Kampfe ist die Molka Ridza (östlich von Florina) an den Gegner verloren gegangen. Im Moglena-Gebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Östlich des Wardar wurden englische Abteilungen, die sich in vorgeschobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Entscheidender Sieg Mackensens.

Berlin, 15. Sept. (W. I. B. Ämtlich.)
Seine Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

Generalfeldmarschall v. Mackensen meldet mir soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über

rumänische und russische Truppen davongetragen haben.

Wilhelm.

Totales und Vermischtes

§ Camberg, 16. Sept. Morgen findet hier die gemeinsame Kriegswallfahrt des Landkapitels Camberg nach der Kreuzkapelle statt. Um 3 Uhr ist oben im Freien Predigt eines Paters und Segensandacht. Die Prozession der Pfarrei Camberg geht 1/4 nach 2 von der Pfarrkirche ab. Ebenfalls nehmen die auswärtigen Teilnehmer (Bremthal, Idstein, Niedernhausen, Oberjosbach), die mit der Bahn ankommen, Aufstellung.

† Camberg, 16. September. Wie wir soeben erfahren ist der Leutnant Theodor Lieber (der jüngste Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Lieber) in der Schlacht an der Somme den Heldentod fürs Vaterland gefallen. Ehre seinem Andenken!

§ Camberg, 16. Sept. Der nächste Schweinemarkt in Camberg findet am Donnerstag den 21. September statt.

— Dombach, 16. Sept. Heute feiern die Eheleute Lorenz Jäger und Gemahlin Eva geb. Ochs das Fest der goldenen Hochzeit.

† Niederseifers, 15. Sept. Der Schütze bei einer Maschinengewehrabteilung Anton Buschung Sohn des Maurers Johann Buschung von hier, fiel in den Karpathen den Heldentod fürs Vaterland.

† Niederseifers, 15. Sept. In eine peinliche Lage wurde gestern eine hiesige Familie gebracht. Sie erhielt von Frankfurt, wo ihre Tochter in einem Krankenhause an Typhus erkrankt darnieder liegt, die Nachricht daß dieselbe gestorben sei. Der Vater begab sich nun daraufhin sofort nach Frankfurt um die nötigen Formalitäten zu besorgen. Unterdessen erhält die Familie hier selbst ein Telegramm dessen Inhalt mitteilt, daß die Tochter noch lebe und hier eine Verwechslung vorliege. Man fragt sich nun wie eine Frankfurter Anstalt dazu kommt eine Familie so in Schrecken und Unruhe zu versetzen wenn es doch nicht wahr ist. Dem schuldigen Teile gehörte denn doch eine nötige Aufrüttelung, damit er in Zukunft sich erst genau vergewissert ob die betreffende Person wirklich gestorben ist oder nicht.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Schweizer Kriegsnöte.

In seinem letzten Bericht über seine auf Grund außerordentlicher Vollmachten getroffenen Maßnahmen, umfassend den Zeitraum vom 15. Mai bis 1. September, stellt der Schweizer Bundesrat fest, daß sich im überseeischen Post- und Telegrammverkehr keine Erleichterungen bemerkbar gemacht haben, trotzdem der Bundesrat am 4. Juni den Vertretern Frankreichs und Englands als Antwort auf die Denkschrift vom 21. März/16. April eine eingehende Rechtsverordnung gegen die Unterbindung und die Störung des schweizerischen Postverkehrs mit dem neutralen Ausland überreicht hatte. Die Schwierigkeiten, denen die schweizerische Ausfuhr angeht, sind im wesentlichen die gleichen geblieben, und wiederholt mußte der Bundesrat schweizer Kaufleute gegen falschen Verdacht schützen.

Der Bericht gibt dann eine eingehende Darstellung der schwierigen Verhandlungen mit dem Bivertverband und Deutschland über den Austauschwarenverkehr und stellt fest, daß die schweizerischen Vorschläge in den Pariser Verhandlungen über den Austausch auf grundsätzlichen Widerstand stießen und schließlich bestimmt abgelehnt wurden, so daß die Verhandlungen fast durchweg kein Ergebnis hatten. Immerhin sind während der Verhandlungen mit Deutschland von einzelnen Bivertverbandsstaaten gewisse Zusicherungen gegeben worden, nach Möglichkeit für Beschaffung dessen zu sorgen, was die Schweiz für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens unbedingt bedarf.

Die Verhandlungen mit Deutschland in Bern werden im Bericht nur kurz berührt, da sie bei Abschluß des Berichtes noch nicht abgeschlossen waren. Der Bundesrat stellt fest, daß die bisherigen Ergebnisse voraussehen lassen, daß es mit Deutschland zu einer annehmbaren Lösung kommen wird, die der durch die Verhandlungen in Paris für die Schweiz geschaffenen Lage gerecht wird und ihr durch Leistungen im Rahmen ihrer eingegangenen Verpflichtungen und der eignen Landesbedürfnisse diejenigen Gegenleistungen gewährleistet, die im Interesse von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft für den Lebensunterhalt des Schweizervolkes und für die Bedürfnisse der Armee beansprucht werden müssen. Das Abkommen wird sofort nach erfolgter Genehmigung veröffentlicht werden.

Der Bundesrat stellt bezüglich der wirtschaftlichen Lage fest, daß der Kampf mit den zahllosen Schwierigkeiten, denen die Versorgung mit industriellen Rohstoffen begegnet, unverändert fortdauert, indem es bald an der nötigen Bewilligung der Erzeugungs- oder Durchfuhränder, bald an Verschränkungsgelegenheiten, an Transportmitteln oder an Bewilligung zu ihrer Benutzung fehlt. Zum Teil haben sich auch die von den Bivertverbandsstaaten ausgehenden Mengen als unzureichend erwiesen, so besonders für Schwefel, Spirit, Öl, englisches Baumwollgarn, sowie Baumwollgewebe für Stiderei und Druckerei, so daß es in den letztgenannten Zweigen bereits zu Arbeitsseinstellungen in bedauerlichem Umfange gekommen ist. Der Bundesrat verkennt trotzdem keineswegs das Bestreben der fremden Regierungen, der Schweiz nach Möglichkeit über die Hemmnisse hinwegzuhelfen.

Im wesentlichen zeigt auch dieser Bericht wie der der nordischen Länder und Hollands, daß Deutschlands Feinde auf Neutrale feinerlei Rücksicht nehmen, in der Hoffnung durch wirtschaftliche Bedrückung der Neutrale den gesamten Handel mit Deutschland nach und nach zu unterbinden. Man weiß ja, daß zwar England wie auch Italien und Rußland nicht im Ernst daran denken, nach dem Friedensschluß den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland so fortzusetzen, wie man es in Frankreich träumt. Augenblicklich aber setzen alle unsere Feinde alles daran, uns auszuhungern. Mit welchen Mitteln sie das erreichen wollen, zeigt auch der vorliegende Schweizer Bericht. Es wird immer mehr begreiflich, daß die Niederlande erneut den Entschluß gefaßt haben, in einer gemeinsamen Konferenz Maßnahmen zum Schutz ihrer

Interessen zu beraten, zumal Amerika, auf das man noch immer gehofft hat, in seinem Vorgehen gegen England allgemein enttäuscht hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erste Stimmung in Paris.

Die französischen Blätter geben ohne große Umschweife die neue schwere Enttäuschung zu, die nach dem Fall von Tuzlutan der von Silistria dem Bivertverband bereitete. Mitterkeit entläßt sich in versteckten Angriffen auf diejenigen, die das Eingreifen Rumäniens in den Krieg nicht beifert arrangiert hatten. Die gleichen Blätter, die bei der Kriegserklärung Rumäniens den Untergang Bulgariens und Österreich-Ungarns für beieigelt erklärten, schauen sich bereits um Hilfe für die Balkanheere des Bivertverbandes um. Gerbette sagt, von den Griechen könne die Hilfe nicht kommen. Dagegen lenkt er die Aufmerksamkeit auf Italien, das jetzt berufen zu sein scheint, im Orient eine neue bedeutende Rolle zu spielen. Andere richten ihre ermunternden Worte mehr an die Adresse der Russen.

Lieber keinen Winterfeldzug!

Das amtliche Blatt des russischen Kriegsministeriums, „Rußi Invalid“, hebt hervor, Rußland müsse gründliche Vorbereitungen für einen Winterfeldzug treffen, obwohl es erwünscht wäre, daß der Krieg noch vor dem Winter seinen Abschluß fände.

Zeichnet die fünfte Kriegsleihe!

Mannschaftsmangel in England.

Die englische Regierung wird angefaßt der in den letzten beiden Monaten in den Regimenter entstandenen Lücken im Parlament einen Nachtrag zum Gesetz über die militärische Dienstpflicht einbringen mit einer Reihe von Verschärfungen. Außerdem sollen auch die „Plafinder“ zwangsweise und allgemein gemacht werden. Man hat auch daran gedacht, die Dienstpflicht jetzt doch noch auf Irland auszudehnen. Sicher aber ist, daß die Dienstpflicht bis zum 45. Jahre ausgedehnt wird.

Die Rumänen in Kronstadt.

Budapester Blätter stellen nach vollkommen verlässlicher Mitteilung fest, daß den rumänischen Soldaten in Kronstadt eine dreitägige Plünderung zugestanden war. Schon nach dem ersten Tage aber habe die rumänische Heeresleitung sich veranlaßt gesehen, die Truppen aus der Stadt herauszuführen, so daß sich in Kronstadt augenblicklich nur rumänische Vorposten befinden. Nach der Räumung von Kronstadt waren noch mehrere Waggons Benzin und Petroleum zurückgelassen, deren Vergung jedoch wichtig war. Deshalb wurde ein österreichischer Panzerzug nach Kronstadt abgefahren, der die Aufgabe glänzend löste und nicht nur alle Güter barg, sondern auch noch eine große Anzahl Flüchtlinge mitbrachte.

Das Verhalten der Saloniki-Armee.

In den „Baller Nachrichten“ schreibt Oberst Egli: Nur durch eine große Offensive läßt sich das Ziel erreichen, das der Orientarmee der Verbandsmächte gesteckt ist. Die Verhältnisse in Griechenland, dessen Armee wehrlos gemacht worden ist, können kein Hindernis sein, daß Sarraill endlich vorgeht, wohl aber die bereits erdrierte militärische Unmöglichkeit, mit den verfügbaren Kräften einen weitgehenden Kriegszug auf der Balkanhalbinsel zu unternehmen. Dabei ist es ziemlich gleichgültig, ob die Armee 3, 4, 5 oder 600000 Mann zählt und ob tatsächlich auch noch eine portugiesische Division eingetroffen ist oder noch eintreffen wird. Von Saloniki bis Tuzlutan sind in gerader Linie etwa 500 Kilometer, also eine Entfernung wie von Basel nach Biele; zur Abertwindung dieser Strecke reicht die Orientarmee nicht aus, wenn Griechenland auf

die Seite der Entente tritt und die russisch-rumänischen Streitkräfte ein Stück weit entgegenkommen können. Unter diesen Umständen ist es allerdings richtiger, wenn Sarraill auch in Zukunft bei Saloniki stehen bleibt und sich nicht in ein Unternehmen einläßt, das nur zur Niederlage führen kann.

Die „Gefahr“ eines Sonderfriedens.

Freundschaftliche Verwicklungen.

Ganz wider Willen ist einem englischen Blatt ein seltsames Gedächtnis entfallen — was noch seltsamer ist — der sonst so wackere englische Zensor hat es nicht einmal angehalten. Die Londoner „Ball Mail Gazette“, ein der gegenwärtigen Regierung mit Haut und Haaren verschriebenes Blatt, veröffentlicht einen Artikel, in dem die englisch-französische Finanzkonferenz, die kürzlich in Calais getagt hat, einer längeren Besprechung unterzogen wird. Die Konferenz sollte über das Maß der Abmachungen der Pariser Wirtschaftskonferenz hinaus das „Band der gemeinsamen Arbeit der Entente Cordiale“ noch verstärken, hauptsächlich aber die Frage der auswärtigen Zahlungen und des Wechselkurses zwischen den beiden Ländern regeln.

Es sind nur 18 Zeilen, die das Londoner Blatt ein seltsames „Tagesnotizen“ bringt, aber darin steht wörtlich der Satz, daß über die Saluta und ähnliche finanzielle Fragen zu verhandeln, die anderen Vertreter des Bivertverbandes wenig Meinung haben dürften, und daß man sich gegen die Gefahr eines Sonderfriedens keine bessere Sicherung denken könne, als die Bivertverbändigung und Verschärfung der gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Frankreich und England: Jahre mühten vergehen, ehe die beiden Länder sich aus ihren freundschaftlichen Verwicklungen befreien könnten.

Also die „Gefahr eines Sonderfriedens“ scheint den Londoner Kriegsmachern von Frankreich her zu drohen, und — ausgerechnet in Calais, aus dem ja England auch militärisch und politisch nicht so leicht und nicht so bald zu verdrängen sein wird — legt man darum dem französischen Herzensfreund neue wirtschaftliche und finanzielle Fesseln an. Der „freundschaftlichen Verwicklungen“ gibt es ja allerdings von Kriegsmonat zu Kriegsmonat mehr. Frankreich ist auf die englischen Zufuhren von Kohle, Fleisch und anderen Lebensmitteln und Rohstoffen angewiesen und kann seine Kriegsfinanzen nur mit Hilfe Englands und (auf dem Umwege über London) Amerikas notdürftig im Gleichgewicht halten. England wiederum bedarf der französischen und der italienischen Handelsmarine, offenbar auch, wie man jetzt sieht, der französischen Unterstützung zur Aufrechterhaltung des „glänzenden“ Sterlingkurses und, natürlich in erster Linie, was die Somme-Schlacht mit jedem neuen Tage beweist, des französischen Blutes.

Daß die „freundschaftlichen Verwicklungen“ zwischen England und den anderen Verbänden, besonders zwischen ihm und den Balkanvölkern, und vor allen Dingen auch, durch Schuld und Schulden, zwischen ihm, Italien und Rußland, nicht minder vielfältig sind, liegt auf der Hand. Aber gerade in Frankreich, wo man es immer nicht wahr haben wollte, muß das Eingeständnis der „Ball Mail Gazette“, daß das stolze und schöne Frankreich völlig und auf Jahre hinaus unter die Vormächtigkeits Englands geraten ist, besonders stark wirken. Freilich, noch wird das Volk ja von dieser unheilvollen Verkettung nichts erfahren, noch glaubt es ja, daß nach dem unausbleiblichen Siege alle Not ihr Ende haben wird. Aber allgemach wird auch der eingeleitete Englandsfreund einsehen müssen, daß der Waffengang mit Deutschland, der das geburtenarme Land entvölkerte, ein einziges Blutopfer für England war.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet, hat der norwegische Gesandte in Berlin im Auftrage seiner Regierung die Neutralitätser-

klärung Norwegens (angelehnt des Eintrits Rumäniens in den Krieg) erneut bestätigt.

* Auf eine Eingabe der Bergarbeiterverbände, die Mängel in der Versorgung rügte, antwortete Herr von Balocti, daß die Brotationen für Schwerarbeiter durch die in Vorbereitung befindliche Neuordnung der Proviantversorgung einheitlich festgesetzt werden. Der Kartoffelpreis konnte nicht niedriger festgesetzt werden. Es wird dafür gefordert, daß der Preis von 4,75 Mark frei Kessel für den Winter nicht überschritten wird, und daß der Kleinverkaufspreis 0,55 Mark für 10 Pfund nicht überschreitet.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen sollte ein neues Kriegsinvaliden Gesetz in Vorbereitung sein, das bis zu einem gewissen Grade eine gesetzliche Verpflichtung zur Einstellung von Kriegsinvaliden vorsieht. Von baltischer Seite wird demgegenüber erklärt, daß ein solches Gesetz nicht geplant ist. Dagegen ist von verschiedenen Seiten, u. a. auch auf dem Kriegsschädigtenfürsorgetag in Köln, beauftragt worden, bei Submissionen solche Unternehmer in erster Reihe zu berücksichtigen, die Kriegsschädigte wieder einstellen. Dieser Anregung wird höchstwahrscheinlich Folge gegeben werden.

Dänemark.

* Das englische Verbot der Einfuhr gewisser Waren nach Dänemark hat im ganzen Lande lebhafteste Unruhe hervorgerufen. Die Vereinigung der Großhändler sowie der Industriekrat haben die Regierung ersucht, sofort in London Schritte zu tun, damit das Verbot wieder aufgehoben werde.

Rußland.

* Ein politischer Skandal, bei dem der Ministerpräsident Stürmer in Mitleidenschaft gezogen ist, legt Petersburg in Erregung. Einer der Hauptredakteure des Heftblattes „Nowoje Wremja“ Manafewitsch-Manuilow ist unter geheimnisvollen Umständen verhaftet worden. Dem Vorfall wird von allen Seiten größte politische Bedeutung beigegeben. Manuilow war seit der Ernennung Stürmers zum Ministerpräsidenten dessen rechte Hand, in der letzten Zeit dessen engster Vertrauter. In dieser Verhaftung hängen die Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt Stürmers zusammen. Im Kreise seiner Kollegen scheint man Stürmer bereits ausgegeben zu haben. Im letzten Ministerrat wurde die Einführung neuer Staatsmonopole nochmals beraten. Trotz dem Ministerpräsident Stürmer sich für die Einführung gewisser Monopole ausgesprochen, regte die Auffassung des Finanzministers Bart und des Landwirtschaftsministers Bobrinski, daß Monopole schädlich seien, da sie die von ihnen betroffenen Industrien zugrunde richten. Der Ministerrat beschloß die Einstellung aller Vorarbeiten zur Einführung der von Stürmer geplanten Monopole.

Balkanstaaten.

* Unter dem Druck des Bivertverbandes nimmt mehr das griechische Ministerium zurückgetreten. Die Lage ist — da sich alle Nachrichtenquellen in englischen und französischen Händen befinden — von hier aus nicht zu übersehen; doch scheint sicher zu sein, daß der Bivertverband zuletzt vom Ministerpräsidenten Jannis die Zulassung verlangt hat, daß Griechenland bedingungslos mitkämpfen werde. Die französischen Blätter schreiben nämlich, daß Griechenland Munition und Ausrüstung geliefert erhalten wird, daß es aber im übrigen zum Gehilfen des Bivertverbandes Vertrauen haben müsse. — Armee Griechenland!

Amerika.

* Der Verlauf der englisch-amerikanischen Verhandlungen rechtfertigt die Ansicht, daß Präsident Wilson keine Eile mit den Maßnahmen gegen England hat, zu denen er durch den Kongreß ermächtigt worden ist. Man darf wohl annehmen, daß England Versicherungen gegeben wurden, daß das neue Gesetz nicht als Drohung angesehen zu werden braucht, sondern nur als ein Zeichen, daß in Washington die Zwischenfälle mit England ernsthaft betrachtet werden.

Ich will.

7) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Lebigen lächelte wie zu der Rede eines Kindes.

Ihre Freundin, Fräulein von Ranzow, sagte mir neulich, Sie liebten es, sich kalt und gefühllos zu zeigen. In Wahrheit seien Sie ein gütiges, liebevolles und großmütiges Geschöpf. Sie behauptet, alle Welt verlasse Sie, weil Sie ängstlich Ihr wahres Wesen verheimlichen.

Sie zuckte die Achseln, wurde aber sehr rot. „Ach — Ursula hat Ihnen ein Märchen aufgetischt, woran Sie vielleicht selbst nicht glauben. Sie ist eine kleine sentimentale Schwärmerin und redet sich und anderen solche Sachen ein.“ Er sah sie eine Weile stumm und prüfend an. Dann erwiderte er, indem seine Augen plötzlich aufleuchteten: „Abgesehen von dem, was Fräulein von Ranzow sagte — die Natur läßt nicht. Ein Weib, wie Sie es sind, ist zur Liebe geschaffen. Sie werden lieben — heiß — unjagbar — allem festen Willen zum Trotz. Das prophezeie ich Ihnen. Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“

Sie zuckte zusammen, wie unter einem Schlag. Wild und gornig rief sie an den Jägern, so daß Wotan sich aufbaunte. Lebigen wich keinen Schritt zurück. Wie von Erz stand er vor ihr und sah sie groß und zwingend an. Ein heißer, ohnmächtiger Trotz regte sich in ihr. Sie hätte ihn zu Boden reiten und über ihn hinwegsetzen mögen. Was

hätte sie darum gegeben, wenn sie ihn hätte anklagen können. Aber die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Was konnte sie ihm nur antun, um ihn zu demütigen!

„Meine Liebe nie — aber meinen Haß. Ich hasse Sie mehr wie alle anderen!“ rief sie endlich, wie außer sich vor Zorn und durchschnitten mit der Reizperiode die Luft.

Dann rief sie Wotan sich herum und jagte an ihm vorüber durch den Wald.

Das sah trotz aller Empörung fast aus wie eine Flucht.

Lebigen sah ihr eine Weile nach. In seinen Augen sprühte es auf, und ein Lächeln umspielte seinen Mund.

Erst als Renate seinen Blicken entschwand war, wandte er sich langsam zum Gehen. In tiefes Sinnen verloren, durchkreuzte er den Forst.

Und dann trat ein weicher Ausdruck in sein Gesicht. Er blieb stehen und sah noch einmal zurück, als könne er sie sehen.

„Ich will dich zähmen — zu deinem eigenen Heil, scheinbar Edelfalle,“ sagte er halblaut vor sich hin.

Dann schritt er schnell davon, ohne sich noch einmal umzusehen. — — —

Renate hatte den Heimweg in wilder Hast zurückgelegt, wie auf der Flucht vor sich selbst. In Hause angelangt, schloß sie sich auf ihrem Zimmer ein.

Wie hatte sie nur an ihrem Herzen. Wie hatte sie nur überhaupt ihm gegenüber ihre spöttische Ruhe verlieren können. Sicher hatte er sie reizen und demütigen wollen. „Was ich will, lege ich durch.“ Wie er das gesagt — wie er sie dabei angelehnt hatte!

Sie preßte die geballten Fäuste vor die Augen, als wollte sie jetzt noch diesem Blick entgehen.

Wie konnte er wagen, sie so anzusehen. Glaubte er, weil sie eine Bürgerliche war, habe er nicht nötig, sich in ihrer Gegenwart Zwang aufzuerlegen. Warum war er überhaupt plötzlich so anders als sonst?

Sie schloß es seit langem schon, daß er sich mehr als sonst mit ihr beschäftigte. Was sollte das heißen? Glaubte er seinem hochmütigen Dünkel vielleicht, er könnte sich ihr gegenüber gehen lassen, wie ihm gerade die Laune danach stand. Was wollte er plötzlich von ihr?

Sie sah ihn wieder vor sich. Das schmale, energiegelte Gesicht, die schlanken, stolze Gestalt und die feinen und doch nervigen Hände. Dazu die Augen, in denen so seltsam der Ausdruck gewechselt hatte — diese Augen, die bisher nur kühl und gelassen auf ihr geruht hatten. Sie warf Hut und Reizperiode von sich und trat vor den Spiegel. Lange blinnte sie sich an, als sei sie sich selbst fremd geworden. Und plötzlich durchzuckte sie ein heißer, wilder Schmerz.

Sie warf sich auf den Divan und barg das Gesicht in den Händen. „Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“ So hatte er gesagt. „Der Unverschämte — der Unverschämte,“ ließ sie zwischen den Zähnen hervor, und schwere

Tränen rannen ihr über die Wangen, Tränen des Zornes, wie sie sich sagte.

Am nächsten Morgen verzichtete Renate auf ihren gewohnten Mitt. Sie promenierte mit Ursula im Park und nahm später sogar eine Handarbeit, um die Zeit zu füllen. Dies war ein so seltener Anblick, daß Ursula darüber lachen mußte.

„Ich kann mir nicht helfen, Renate, es sieht wunderbar aus, wenn du eine Stiderei in den Händen hältst. So, als wenn Tante Dorephine sich mit ihrer Vornette quält. Man merkt, daß es dir eine ungewohnte Beschäftigung ist.“

Renate warf lächelnd die Stiderei wieder beiseite.

„It es auch, Urselchen. Ich finde alle Handarbeiten gruslich. Wo du die Geduld bernimmst, solche Wunderwerke an deinen Stidereien herzustellen, ist mir rätselhaft.“

Geduld ist überhaupt nicht gerade deine hervorragende Tugend,“ entgegnete Ursula lächelnd.

„Ich besitze nur Untugenden, Kleinden, das merke dir endlich einmal. Vor allen Dingen, tue mir die Liebe an und erzähle niemand, daß ich irgend welche Tugenden besitze. Ich glaube, das tust du mit Vorliebe.“

Ursula wurde plötzlich verlegen.

„Ach, — du hast wohl neulich etwas von meiner Unterhaltung mit Lebigen gehört. Weißt du — er reizte mich geradezu, dein Lob zu singen. Ganz sicher tat er das.“

Renate sah lächelnd gleichgültig auf ihre Fingernägel herab.

Graf Stephan Tisza.

Ein Charakterbild.

Unter den österreichisch-ungarischen Politikern des Weltkrieges ist heute der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Tisza unzweifelhaft die meistbeachtete und meistgenannte Persönlichkeit. Die außerordentliche Volksliebe, die Tisza in verhältnismäßig kurzer Zeit sowohl bei der ungarischen wie bei der österreichischen Bevölkerung der Habsburger Monarchie erlangte, hat etwas geradezu Erstaunliches, wenn man zurückblickt auf die innerpolitischen Kämpfe, die durch die der grimmigste Gegner der ungarischen Opposition sich fast mit Gewalt seinen Weg bahnte.

Einer der entscheidenden Tage im Leben des heutigen ungarischen Ministerpräsidenten war der 7. Juni des Jahres 1912. Es war jener Tag, an welchem von der Journalistenversammlung auf den Präsidenten des Parlaments, Tisza, Revolvergeschosse abgefeuert wurden. Ein Jahr nach diesem fanatischen Versuch, den „vermeintlichen Verräter der Opposition“ aus dem Wege zu räumen, wurde Graf Tisza Ministerpräsident, und nun begann er seinen unerbittlichen Willen mit der ganzen Kraft seines Intellekts durchzusetzen. Damals mied die Minderheit des ungarischen Parlaments jede Berührung mit der Mehrheit und der aus ihr herausgewachsenen Regierung. Sie hielt sich vom Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses fern, um erbittert und verbittert in ihrem abgesonderten Klub über den neuen Mann zu Gericht zu sitzen.

Das Mienenspiel, das Tisza seit jener Zeit heute zu vollführen vermochte, ist am besten dadurch charakterisiert, daß heute die drei großen Gruppen der Minderheit je einen ihrer Führer dazu berufen haben, ein Vertrauensmännerkollegium zu bilden, das in enger Gemeinschaft mit dem ungarischen Ministerpräsidenten wirken soll. Zu Tiszas in gewisser Beziehung fast beispiellosem Aufstieg haben viel seine Erfolge beigetragen, die ja stets die Menge an sich locken; mehr noch verdankt der Ministerpräsident aber seinem Wesen, das sich die Umgebung unmerklich unterordnet. Wie Chormat in Erinnerung bringt, hat schon der Kaiser Nikolaus von Tisza es verstanden, seine Anhänger mit sich zu reihen und die eigenen Absichten durchzusetzen. Den größten Eindruck, den die harte Entschlossenheit und zielstrebige Unbeugbarkeit des heute im Vordergrund der österreichisch-ungarischen Politik stehenden Staatsmannes aus. Er, dem der Krieg die volle Entfaltung seiner Kräfte brachte, er, auf den ganz Ungarn und auch die österreichische Hälfte der Monarchie im Kampf mit Rumänien blickt, ist im Grunde eine durchaus soldatische Natur.

Tisza trug früher die Husarenuniform lieber als das prunkvolle Galafostium der ungarischen Magnaten. Und dies ist seine bloße Auserkennung. Seine ganze Natur deutet auf den Soldaten hin. Er war und ist schneidig, fähig, sich durchzusetzen, der Hindernisse nicht achtend, wenn nötig, querfeldein seinen Weg nehmend. Aber Tisza ist erst in der Vollkraft seiner Jahre, und seine Stellung in der Geschichte hängt nach menschlichem Ermessen weniger von dem ab, was ihm bisher zu leisten vergönnt war, als von dem, was er noch vollbringen wird. Denn auch jene unter seinen früheren Gegnern, die vielleicht noch einen leisen Nachgeschmack des früheren Großes bewahrt haben, anerkennen die unverwundbare Zukunft des ungarischen Ministerpräsidenten, der an den Universitäten in Budapest, Heidelberg und Berlin studierte, um nun seiner Heimat als politischer Führer im Weltkrieg zu dienen, im Kampf, der durch den Einbruch Rumaniens in den Krieg nunmehr seinen härtesten Höhepunkt erreicht hat.

Kriegsfürsorge.

Eine medlenburgische Kriegerheimstätte.

Die Stadt Rostock wird laut Beschluß der hiesigen Körperschaften in Rostock-Dierkow eine Kriegerheimstätte errichten für unbemittelte, kinder-

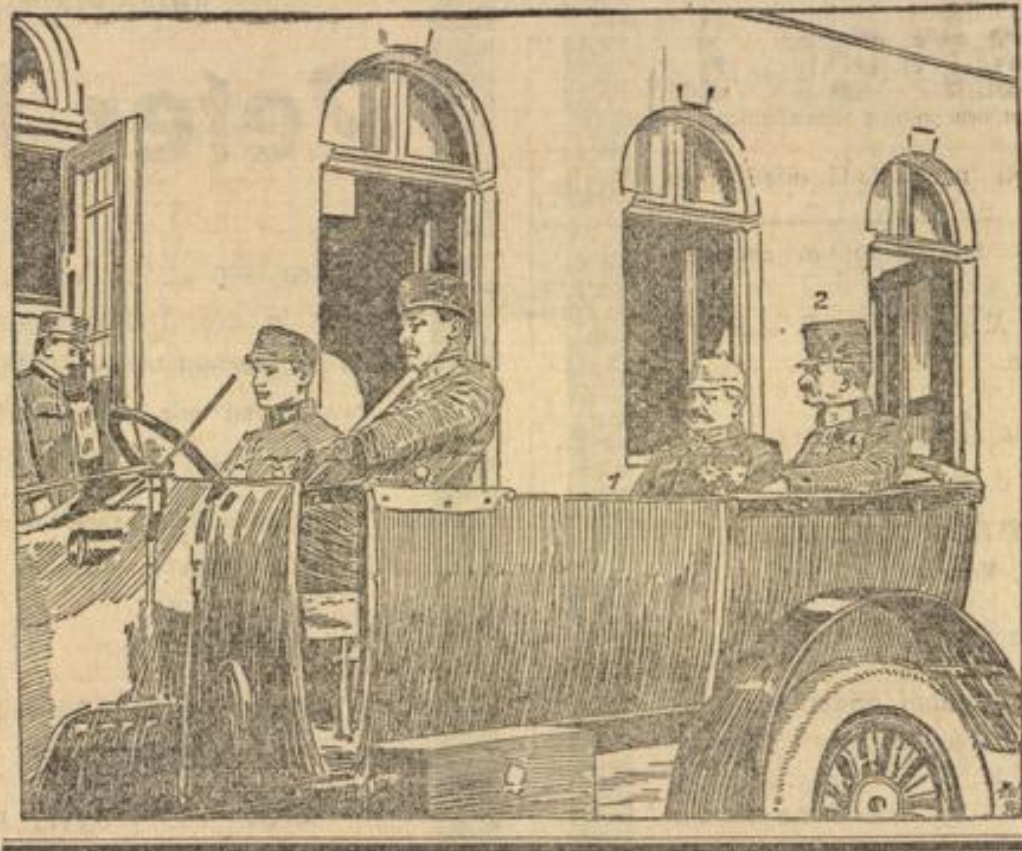
reiche Kriegsbeschädigte. Geplant ist der Bau von freundlichen Familienhäuschen mit Acker- und Gartenland in Gruppen von je 10 Heimgärten verteilt auf verschiedene Gebiete der Stadtsiedlung. Die Stadt Rostock stellt das erforderliche Gelände kostenlos zur Verfügung, wohlhabende Rostocker Bürger geben die Baugelder — 6000 Mark für eine Heimgarten — als Schenkung oder als nicht rückzahlbares Darlehen zu einem ganz niedrigen Zinssatz. Nach etwa 50 Jahren gehen die Heimgärten in den Besitz der Stadt Rostock über. Um möglichst große Mittel für den Ausbau der Kriegerheimstätten zusammenzubringen, sollen Bausteine zu 50 und 100 Mk. verkauft und zurzeit den einzelnen Bauten beigegeben werden.

Von Nah und fern.

Keine Explosivstoffe mit der Post versenden. Trotz aller Warnungen werden noch immer Explosivstoffe mit der Post versandt.

Hindenburg bei unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten.

Generaloberst v. Hindenburg (1) und Generaloberst Terstyanitzky (2) begeben sich zur Front.



Auch Heeresangehörige lassen sich diesen Verlust gegen die oft wiederholten amtlichen Bestimmungen zuschulden kommen. So wurde neulich in einem Paketwagen durch die Explosion eines Paketes ein Bediensteter verletzt, einem anderen das Bein so schwer beschädigt, daß es abgenommen werden mußte und der Verletzte seiner Verwundung erlag. Es versteht sich von selbst, daß der Absender nicht nur für den angerichteten Sachschaden aufkommen und die Verletzten entschädigen muß, er wird auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen und steht einer empfindlichen Bestrafung entgegen. Neuerdings wurden wieder zwei Fälle festgestellt, wo Handgranaten mittels der Post aus dem Felde nach Hause geschickt wurden. Die eine fiel aus dem Paket heraus, ohne Schaden anzurichten, die andere explodierte und bewirkte die Zerstörung einer ganzen Reihe von Paketen.

Sieben Vergleute aus einer Stadt. Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Dem Unteroffizier Simon in Wattenfeld (Weist.) ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden. Bisher haben nicht weniger als sieben Vergleute aus Wattenfeld diese hohe Auszeichnung erhalten.

Eiserne russische Münzen im besetzten Gebiet. Die deutsche Heeresverwaltung hat, um dem Mangel an kleinen Scheidemünzen in den besetzten Gebieten des Ostens abzuhelfen,

die Herstellung von über 50 Millionen Stück eiserner Münzen zu 1, 2 und 3 Kopelen angeordnet.

Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs in Bayern. Auf dem bayerischen Lebensmittelmarkt steht eine neue beträchtliche Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs bevor. Die Fleischverordnungsstelle gibt nämlich unter der Überschrift „Mäßigung der Schweinefleischverbräuche“ bekannt, daß sowohl Städte wie die Presse sich neuerdings über das Verschwinden des Schweinefleischs vom Lebensmittelmarkt beklagt hätten. Zur Aufklärung wird mitgeteilt, daß die Fleischverordnungsstelle die Zahl der zulässigen Schweinefleischverbräuche in ganz Deutschland um die Hälfte gekürzt hat. Die Ursache dieser Kürzung liegt darin, daß aus verschiedenen Gründen die Zahl der schlachtreifen Schweine im Gegenjag zur Zahl der Jungschweine in einem Umfang abgenommen hat, daß die notwendigen Schweinefleischlieferungen an das Heer in Frage gestellt waren. Da die Versorgung der

Flotten und ein pharmazeutisches Laboratorium sind ein Raub der Flammen geworden. Die Bevölkerung von Tiflis ist geflüchtet, ebenso die von Djambu und von Karangemiri. Viele Häuser sind verwüstet; die Brücke über den Seraju ist beschädigt, kann aber noch für den Verkehr benutzt werden. Der Eisenbahnverkehr erleidet im allgemeinen wenig Störung.

Einsturz des Brückenbauwerks über den St. Lorenzstrom. Der mittlere Bogen der großen Brücke über den St. Lorenzstrom, mit dessen Konstruktion man beschäftigt war, um den im Jahre 1907 eingestürzten Teil zu ersetzen, ist zusammengefallen. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Die Zahl der Opfer ist groß. Die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom ist für unbestimmte Zeit infolge des Zusammensturzes der Brücke stillgelegt.

Volkswirtschaftliches.

Preisgestaltung für Obst und Gemüse. Aber die Preisgestaltung der Zwiebeln hat vor einiger Zeit in der Reichspreisstelle mit Sachverständigen aus verschiedenen Erzeugungsgebieten eine Debatte stattgefunden, bei der auch die Reichspreise für Gemüse und Obst berührt wurden. Von einigen Seiten wurde damals ein „Enteignis“ angedeutet, indem man die Preisbildung in Aussicht gestellt und die Einführung von Höchstpreisen, wenigstens zurzeit, für überflüssig erachtete. Inzwischen scheint auch auf dem Zwiebelmarkt die Spekulation einzugehen, so daß die Frage der Einführung eines Höchstpreises in ernste Erwägung gezogen werden muß. Die Reichspreise für Gemüse und Obst wird mit einigen Sachverständigen die Entwicklung der Preise und des Handels dauernd verfolgen, damit gegebenenfalls rechtzeitig eingegriffen werden kann. Auf etwaige Spekulationskäufe kann dann keinerlei Rücksicht genommen werden.

„Pensionschweine“ und Hausfleisch. Die Frage, ob und inwieweit für Schweine, die einem fremden Mäher zur Mast übergeben werden, die Genehmigung zur Hausfleischherstellung erteilt werden kann und ob die Besitzer solcher „Pensionschweine“ als Selbstverleger im Sinne der neuen Verordnung zur allgemeinen Regelung des Fleischverbrauchs anzusehen sind, ist neuerdings von verschiedenen Seiten lebhaft erörtert worden. In das Kriegsernährungsamt ist die Bitte gerichtet worden, die Frage zu klären, und man darf annehmen, daß von dieser maßgebenden Stelle schon in nächster Zeit eine amtliche Auslassung hierüber erfolgen wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Mit 75 Liter Wasser täglich war bei einem Umsatz von 300 Liter die Milch der Milchgroßhändlerin Franke aus Schöneberg gestreckt worden, die sich wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Neben ihr war wegen des gleichen Vergehens ihr Kutscher Schwarz angeklagt. Es ergab sich, daß der Kutscher Schwarz unterwegs Wasser in die Kübel goss, wenn er die Milch von der Bahn abgeholt hatte. Das Schöffengericht beurteilte von den beiden, die im großen und ganzen den Sachverhalt zugaben, die Angeklagte Franke zu 1000 Mk., den Schwarz zu 50 Mk. Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Kriegsgefangenen-Postverkehr. Der von der Reichspost (also mit Auschluss von Bayern und Württemberg) vermittelt wird, umfasst nach einer neuerdings angefertigten Zählung monatlich fast 7 Millionen im Reichspostgebiet aufgefahrene und über 10 Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf kriegs- und zivilgefangene Russen 6,5 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weisse und farbige Engländer 1,4 Millionen.

Ein Kitchener-Denkmal im Meer. Nach Abschluss der in England und den Kolonien veranstalteten Sammlung zur Errichtung eines Kitchener-Denkmal und nach Prüfung der zahlreichen Pläne durch ein zu diesem Zweck besonders eingesetztes Komitee wurde nunmehr der endgültige Beschluß zur Verewigung Kitcheners gefasst. Auf einem der Riffe von Marwick, ringsum von Wellen umgeben, soll Kitchener in Lebensgröße in Stein aufgestellt werden. Dies soll die Stelle kennzeichnen, an der die „Campania“ mit dem englischen Kriegsminister unterging.

Zivilbevölkerung mit Schweinefleisch eine Aufgabe ist, die der möglichst restlosen Erfüllung der für das Heer ausgegebenen Schweinefleischlieferungen nachsteht, mußte zur erwähnten Kürzung gezwungen werden.

Folgensichere Benzinexplosion. Eine gewaltige Benzin-Explosion ereignete sich in einer chemischen Versuchsanstalt in Göttingen. Auf noch nicht aufgeklimmte Weise entzündete sich Benzin in einem Kessel und explodierte mit einem lauten Knall, der in der ganzen Stadt gehört wurde. Ein Teil des Gebäudes wurde in die Luft gesprengt. Der Besitzer der Versuchsanstalt wurde so schwer verletzt, daß er starb. Auch seine Tochter erlitt gefährliche Brandwunden.

Die Wurfvergiftungen in Gumbinnen. Die Zahl der durch Wurfvergiftung in Gumbinnen erkrankten Personen ist auf über 100 gestiegen. Das Ergebnis der Wurfuntersuchung durch das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt steht noch aus.

Seebeben im Indischen Ozean. Wie einem Amsterdamer Blatt aus Westereiden (Holländisch-Indien) gemeldet wird, wurde in Mittel-Java eine heftige Panik durch vier sehr kräftige Erdstöße im Süden von Banjumas hervorgerufen, die auf unterirdische Ausbrüche und Seebeben im Indischen Ozean zurückgeführt werden. Alle Gebäude in Maos haben mehr oder weniger Schaden gelitten. Eine Eisenbahn-

Urula sah blaß mit großen Augen in Renates Gesicht.

„Und das hat er gehört?“
„Ja — er hat es gehört.“
Tränen verdunkelten Urulas Blick. „Der Armie, — wie bitter muß ihm dabei zumute gewesen sein.“

Jedenfalls ist er ein einsamer Mensch geblieben. Schade, er könnte wohl eine Frau glücklich machen,“ sagte Renate, — und plötzlich schien ihr ein Gedanke zu kommen, der sie überrollte. Sie sah forschend in Urulas trauriges, gereiztes Gesicht. Diese beiden Menschen — Bogenhart und Urula — wahrhaftig — die hätten sich zusammenfinden müssen. Beide waren tief angelegte, wertvolle Menschen, deren unheimliches Äußeres große Schätze barg. Und sie waren einander sehr sympathisch, unterhielten sich gern und hatten viel gemeinsame Interessen. Daß ihr dieser Gedanke noch nie gekommen war! — Was wäre es für ein großes Glück für die kleine Urula, wenn ein Mann, wie Bogenhart, ihr Schicksal in seine Hände nähme! Einmal blühten die beiden jungen Damen vor sich hin, ohne zu sprechen. Und als nach einer Weile Tante Josephine eintrat, schrakten sie lächelnd empor.

Gleich darauf kam der Kommerzienrat nach Hause. Er begrüßte seine Damen, neigte sich ein wenig mit Renate und Urula und ließ sich behaglich in einen Sessel nieder. Es waren ausnahmsweise keine Gäste zugegen — da war er immer besonders gut angelegt. Vor Urula hatte er alle Ecken abgelegt. Die gehörte eben schon zur Familie.

Als Tante Josephine zu Tisch bat, führte er die beiden jungen Damen mit komischer Grandezza in den Speisesaal. Er konnte sehr lustig und vergnügt sein, wenn er wußte, daß seine kritischen Augen sein Tun verfolgten. — Am Nachmittag sah Renate allein draußen auf der Terrasse unter einem gestreiften Bienenkorb. Das Laub begann schon sich herbstlich zu färben, aber die Sonne brannte noch heiß hernieder.

Renate trug ein duftiges, helles Kostüm, das sich anmutig ihren schönen Formen anpaßte. Lässig hatte sie sich in einen bequemen Korbsessel geschmiegt und hielt ein Buch in der Hand, ohne darin zu lesen. Neben ihr stand ein Tischchen, mit Büchern und Zeitschriften bedeckt. Ehe Urula mit Tante Josephine nach Frankenstein gefahren war, hatte sie für Renate eine Unmenge Lektüre herbeigeholt, damit dieser die Zeit nicht zu lang wurde.

Renate hatte jedoch keine Lust zum Lesen. Ihre Gedanken wollten wieder bei ihrer gestrigen Begegnung mit Lehingen.

Als ob diese Gedanken Gestalt angenommen hätten, sah sie plötzlich Lehingen zu Pferde ankommen. Sie hatte ein Gefühl, als müßte sie sich vor ihm verbergen. Unwillkürlich richtete sie sich empor, als wolle sie davonlaufen. Aber da hatte er sie bereits entdeckt und grüßte herüber.

So blieb sie sitzen wie von einem lächmenden Mann befangen. Zugleich erwachte ein heimliches Erwarten in ihr, wie er sich nach der Szene von gestern zu ihr stellen würde.

(Fortsetzung folgt.)

„Womit reizte er dich denn, Urula?“
„Ach — er hat so eine Art, unglaublich auszuweichen — da kommt man förmlich in Eifer ihn zu überzeugen.“

„Das wird dir schwerlich gelingen, wenn du nicht über mich sagst.“

„Ja, es ist empörend. Er sah mich an, als wollte er sagen: „Die kleine Ranzow ist eine sentimentale Märchen.“ Bis ich all mein Pulver versprochen hatte, machte er kein zweifelndes Gesicht. Erst zum Schluß, als ich ganz böse und gereizt wurde, sagte er lächelnd: „Nun ereifere dich nicht länger, gnädiges Fräulein — ich glaube Ihnen jedes Wort.“ — Nur wußte ich nicht recht, ob er das im Scherz oder im Ernst sagte.“

Renate lachte hart auf.
„Was liegt daran — laß ihn glauben, was er will. Sprechen wir von etwas anderem. Willst du mir einen Gefallen tun?“

„Jeden — ohne Ausnahme.“

Dann Jahre heute nachmittag mit Tante Josephine nach Frankenstein. Die Gräfin erwartete und zum Tee. Aber ich mag nicht hinüber. Die Gräfinjünglinge stehen sicher wieder irgendwo mit einem Antrag im Hinterhalt. Ich kann noch so deutlich abwinken — sie scheinen absolut begriffsstutzig zu sein. Deshalb will ich durch mein Fernbleiben beweisen, daß ich mich in Frankenstein durchaus nicht heimlich zu fühlen gedenke. Als ich würde Tante Josephine nicht gern fahren — es wird schon schwierig sein, sie zu bewegen, mich dabei zu lassen. Es bleibt mir nur übrig, kolossalen Kopfschmerz vorzutäuschen.“

„Es ist gut, Renate, ichahre natürlich mit, wenn du es wünschst. Dof und Jürgen werden sich also vergeblich die schönen verglimmendenblauen Augen nach dir ausschauen. Die Gräfin wird nicht in sehr rofiger Laune sein, wenn die Hauptperson fehlt.“

„Ach — sie macht mich wirklich nervös mit ihren Attaden auf meine Freiheit.“

„Es soll sehr schlecht stehen mit Frankenstein. Dr. Bogenhart sprach gestern mit mir darüber.“

„Das geht schon lange so. Papa tut, was er kann, um die Gräfin über Wasser zu halten.“

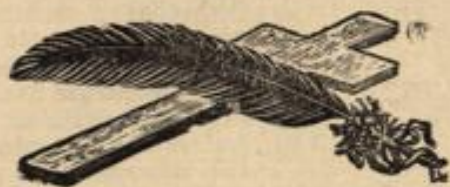
„Das sagte mir Dr. Bogenhart auch. Ach Renate, den solltest du über deinen Vater sprechen hören — das Herz laßt dir im Leibe.“

Renate nickte freundlich.

Bogenhart ist ein prächtiger Mensch, wir haben ihn alle gern. An dem ist alles echt — ein tüchtiger, ganzer Mann.“

Urulas Gesicht errödete wie in einer heimlichen, süßen Freude.

Warum er wohl nicht verheiratet ist? Er ist doch Ende der Dreißig.“
„Ich glaube, er hat eine harte, schwere Jugend hinter sich. Papa erzählte mir, daß er seines unheimlichen Äußeren wegen zu Hause hinter einem schönen, glänzenden Bruder zurückgeblieben war. Dieser Bruder ist später in schlechte Gesellschaft geraten und hat sich erschossen. Seine Mutter soll an der Leiche ihres Lieblingssohnes ausgerufen haben: „Warum hast du mir den genommen, Vater im Himmel, warum nicht den anderen.““



Todes = Anzeige.

Tieferschüttet die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute Nacht um 1/12 Uhr meinen lieben Gatten, Schwager und Onkel

Herrn

Peter Haber I.

im Alter von 70 Jahren, nach langem mit Geduld ertragenem Leiden wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und Empfang der heiligen Sakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Seine teure Seele wird dem hl. Meßopfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Frau Anna Haber,
geb. Neuroth.

Camberg, den 15. September 1916.

Die Beerdigung nach dem alten Friedhof findet am Sonntag, den 17. September, vormittags 11 Uhr nach dem Hochamt, vom Sterbehaus aus statt. Das feierliche Traueramt ist am Montag, den 18. September, morgens 7 1/4 Uhr. Die Gebetsabende in der hiesigen Pfarrkirche sind Samstag, Sonntag und Montag, abends 8 1/2 Uhr.



Dr. Gentner's staubfreie Ofenpolitur

Kosak

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten Silberglanz. Erstklassige Qualitätsmarke. Prompte Lieferung, ebenso Dr. Gentner's nichtabfärbenden Öl-Wachs-Lederputz Nigrin, Dr. Gentner's Schuhfett Tranolin und Universal-Trans-Lederfett. Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen, Würtbg.

Heute Nacht verschied unser langjähriges

Aufsichtsratsmitglied Herr

Peter Haber I.

Seit 1890 war er Vorsitzender des Aufsichtsrats. Wir betrauern in dem Dahingefahrenen einen lieben Freund und Kollegen, der mit seltener Pflichttreue das ihm anvertraute Amt verwaltet und mit unermüdlichem Eifer die Interessen unseres Vereins vertreten und gefördert hat.

Schmerzerfüllt stehen wir an der Bahre des bewährten Mitarbeiters, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Camberg, den 15. September 1916.

Der Vorstand und Aufsichtsrat
des Vorschuß-Vereins zu Camberg.
e. G. m. u. H.

Bergamentpapier, Meterbogen zu 20 und 25 Bfg. empfiehlt
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Nachruf.

Die Tage der Menschen sind gezählt.
Die allwaltende Vorsehung hat am 14.
September unseren Vorsitzenden

Herrn Peter Haber I.

abgerufen. Seit 1884 hat der Dahingefahrene unseren Verein geleitet. Wir beklagen sehr den Verlust unseres Vorsitzenden, dessen aufopfernde Tätigkeit, dessen gute Eigenschaften ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bei uns gesichert haben.

Camberg, den 16. September 1916.

Der Vorstand
der Turngemeinde Camberg.

Bekanntmachung.

Am 15. 9. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend

„Regelung des

Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigst J. Roschwanz, Wittenberg a. W. 15.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

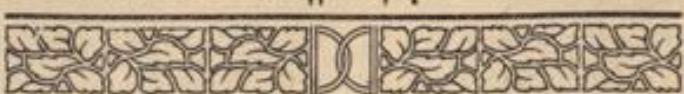
Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden 5 % berechnet.

Sollen Gutachten aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J. Jahres.

Wiesbaden, 1. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



ten Preisen.

Eine Partie verzinkte und emaillierte

Stahlblechtopf

verkauft solange Vorrat reicht, um zu räumen, zu herabgesetzt

Josef Lottermann, Camberg.

Anmeldungen

zum Roggen- und Weizen-Versandt
find umgehend bei mir einzureichen.
Camberg, den 14. September 1916.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zwei Arbeiter gesucht.

Lagerhaus Camberg.

Im Verlage von **And. Bechthold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4.° geh. — Preis 30 Pf. Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottragung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche Dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsbeginn in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemeindefriede zum Segen werden kann. — Aus den Feindes Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pf. 1.30
100 " " 3 " 1.85
100 " " 3 " 2.-
100 " " 4,2 " 2.75
100 " " 6,2 " 3.90

ohne jed. Zuschl. für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik Goldenes Haus
Köln, Ehrenstraße 34.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Sept. 1916.
Camberg:
Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:
Vormittags um 9 1/4 Uhr.

Wo ist Hofgut

mit 80—200 Morgen oder mehr, Sägewerk, Gasthaus mit Landwirtschaft zu verkaufen? Bestenfalls an Wilh. Groß, postlagernd Frankfurt a. M.